Der Stern.

Eine Monatsschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Gib dem Weisen, so wird er noch weiser werden; lehre den Gerechten, so wird er in der Lehre zunehmen. — Der Weisheit Anfang ist des Herrn Furcht und der Verstand lehret was heilig ist.
Sprüche Salomons 9, 9—10.

XI. Band. **Dezember 1879.** **Nr. 12.**

Das Buch Abraham's.

Vom Aeltesten John Reynolds.

Kapitel 2.

Abraham's früheres Leben in Ur. Menschenopfer. Ursachen, die Abraham veranlaßten aus Chaldäa zu ziehen. Bestätigendes Zeugniß von Joshuah, Josephus, dem Buche der Judith u. s. w.

In dem ersten Buche Mose wird von der Geschichte des frühern Lebens Abrahams sehr wenig erzählt. Bloß die Thatsache wird erwähnt, daß seines Vaters Wohnungsort zu Ur in Chaldäa war, wo der Patriarch seine Verwandte Sarai heirathete, und wo auch sein Bruder Haran starb (I. Mos. XI). Ferner wird erzählt, daß nach diesen Begebenheiten Tharah, sein Vater, einen Theil der Familie mit sich nahm, und nach Haran auszog, wo er bis zum Tage seines Todes lebte, aber die Ursachen dieser Auswanderung sind nicht angegeben. Das folgende Kapitel fängt an mit dem Befehl Gottes zu Abraham: „Gehe aus deinem Lande, und von deiner Freundschaft," aber die Gründe, weßhalb Gott ihm diesen Befehl gab, sind nicht angeführt, nicht einmal angedeutet. Das Buch Abrahams giebt über diesen Punkt sehr interessante Einzelheiten, die in dem Buche Mose nicht zu finden sind, und es ist nun unsere Aufgabe, zu beweisen, daß diese Einzelheiten mit den damaligen Lebensverhältnissen in Aegypten und Chaldäa übereinstimmen, und in vielen Beziehungen durch die Schriften und Aussagen von Männern, die später lebten, bekräftigt sind.

Das Buch Abrahams ist in Paragraphen eingetheilt worden; im zweiten derselben erzählt er, daß seine Väter sich „von ihrer Gerechtigkeit und von den heiligen Geboten, die Gott ihnen gegeben hatte, abgewendet, um den Götzen der Heiden zu dienen, daß sie ihre Herzen zu den Opfern der Heiden kehrten und deren stummen Götzen ihre eigenen Kinder opferten." Im folgenden Paragraphen steht geschrieben: „Zu dieser Zeit war es üblich unter den Priestern Pharaohs, des Königs von Aegypten, auf dem im Lande Chaldäa gebauten Altar diesen fremden Göttern Männer, Frauen und Kinder als Opfer darzubringen." Ein wenig weiter schreibt Abraham: „Und es ereignete sich, daß die Priester Hand an mich legten, um mich auch zu schlachten." * * * Und als sie ihre Hände über mich erhoben, um mich zu opfern und mein Leben zu rauben, siehe, ich erhob meine Stimme

zu dem Herrn, meinem Gott, und der Herr erhörte mich und erfüllte mich mit einer Erscheinung des Allmächtigen. Der Engel seiner Gegenwart stand bei mir und löste sofort meine Bande; und seine Stimme wurde an mich gerichtet, indem sie sagte: „Abraham! Abraham! siehe, mein Name ist Jehovah, ich habe dich gehört und bin gekommen, um dich von ihren Händen zu befreien; ich habe dich aus deines Vaters Hause und von deiner ganzen Verwandtschaft in ein fremdes Land, welches du nicht kennst, ziehen lassen, und das, weil sie ihre Herzen von mir abgewandt haben, um den Gott von Elkenah, den Gott von Lebnah, den Gott von Mahmackrah, den Gott von Koraschi und den Gott Pharaohs, des Königs von Aegypten, anzubeten; deßhalb bin ich herniedergestiegen, um sie zu besuchen, und denjenigen zu vernichten, der seine Hand an dich, Abraham, meinen Sohn, gelegt hat, um dir dein Leben zu rauben."

Um die Wahrhaftigkeit der vorangehenden Darstellungen zu beweisen, brauchen wir nur zu Gunsten von vier Punkten Zeugniß abzulegen:

1. Daß die Menschenopfer in Aegypten und den Nachbarländern zur Zeit Abrahams üblich waren.

2. Daß Abrahams Väter Götzendiener waren.

3. Daß er von seinen Zeitgenossen verfolgt wurde, weil er sich ihrem Götzendienste widersetzte.

4. Daß Gott Abraham den Befehl gab, Chaldäa zu verlassen, weil seine Verwandten ihre Herzen von Gott abgewendet hatten, um fremden Göttern zu dienen.

Wenn die angeführten Punkte durch ein anderes Zeugniß, als dasjenige des Buches Abrahams bewiesen werden können, so glauben wir fest annehmen zu können, daß die darin enthaltenen Mittheilungen geschichtlich richtig sind. Dieses angenommen, so haben wir einen entscheidenden Schritt gemacht gegen die Anerkennung der Aechtheit des ganzen Werkes. Denn es ist sehr unwahrscheinlich, ja widersinnig, zu denken, daß Joseph Smith mit seinen sehr dürftigen Kenntnissen in der alten Geschichte ein Buch dieser Art verfaßt, welches geschichtlich richtig sein würde. Wäre das Werk ein Betrug, das heißt, wäre Joseph Smith dessen Verfasser, so ist es höchst wahrscheinlich, daß er darin einige grobe Fehler begangen hätte, die leicht entdeckt worden wären, und so würde sich die ganze Sache, vom Anfang bis zum Ende, als ein Lügengewebe erwiesen haben.

Erstens haben wir also zu zeigen, daß Menschenopfer den falschen Göttern der Heiden zu Abrahams Tagen dargebracht wurden, ganz besonders in Aegypten, da gesagt wird, daß Pharaohs Priester selbst den Dienst versah, bei der von dem Patriarchen erwähnten Gelegenheit.

Um diesen Punkt zu bekräftigen, werden wir eine einzige Anführung machen; da ihr Verfasser so viele andere, alte und neue Geschichtschreiber, als seine Gewährsmänner erwähnt, so nehmen wir sie auch, bei der Anführung dieser Stelle, als unsere Zeugen. Besagte Stelle ist von Whiston's Josephus, II. Abhandlung, entnommen und lautet folgendermaßen: „Aus Sanchoniatho, Manetho, Pausanias, Diodorus, Siculus, Philo, Plutarch und Porphyry geht hervor, daß solche (Menschen-) Opfer in Phönizien und Aegypten häufig waren, und das, lange vor Abrahams Zeiten, wie Sir John Marsham, Bischof von Cumberland ausführlich bewiesen hat: in andern Gegenden (obschon nicht in Aegypten) dauerte diese grausame Sitte lange nach Abraham fort.

Wir möchten hier die Aufmerksamkeit auf die erwähnte Thatsache ziehen, daß dieser grausame Gebrauch in Aegypten nach Abrahams Tagen aufhörte, was ohne

Zweifel, wie wir es bald zeigen werden, die Folge des großen Einflusses war, welchen der Patriarch zu Gunsten eines bessern Gottesdienstes in seinen späteren Beziehungen zu Pharaoh und seinen Unterthanen ausübte.

Daß Abrahams Väter Götzendiener waren, obgleich das erste Buch Mose nichts davon sagt, und daß Jehovah Abraham befahl, seines Vaters Haus wegen Götzendienst zu verlassen, scheint uns durch folgende Auszüge bewiesen zu sein. Wir kommen zuerst auf das Buch der Judith, in den Apokryphen zurück (Kap. V, 6—9). Es wird dort erzählt, daß während das Heer des Königs von Ninive sich dem Lande von Israel näherte, dessen Befehlshaber sich nach der Geschichte dieses Volkes erkundigte. Und Achior, der Hauptmann aller Söhne Ammons, beantwortete seine Fragen und sprach: „Dieses Volk stammt von den Chaldäern ab, und sie wohnten vorher als Fremde in Mesopotamien, weil sie den Göttern ihrer Väter, welche im Lande Chaldäa wohnten, nicht dienen wollten. Und sie verließen den Weg ihrer Väter, und beteten den Gott des Himmels an, den Gott, welchen sie gekannt hatten; und die Chaldäer verjagten sie aus der Gegenwart ihrer Götter, und sie flohen nach Mesopotamien, wo sie lange wohnten."

Aus dem Vorhergesagten geht augenscheinlich hervor, daß die Umstände der Berufung Abrahams, nicht nur den Hebräern, sondern auch den Stämmen der benachbarten Völkern, bekannt waren. Da Achior in hohem Ansehen unter den Söhnen Ammons stand, würden seine Worte, unter den besondern Umständen in welchen sie ausgesprochen wurden, großes Gewicht haben, und wenn unbefugt, würden sie einer strengen Kritik und einem wahrscheinlichen Widerspruch begegnen.

Aber die Frage wird für immer durch die Worte eines Größeren als Achior beschwichtigt. Kurz vor seinem Tode versammelte Josuah, der tapfere, gottesfürchtige Anführer Israels, die Stämme des Volkes, und wiederholte ihnen die großen Dinge, die Gott für sie gethan hatte. Es steht geschrieben, daß zu dieser Zeit (Jos. XXIV. 23) Josuah sprach zu dem ganzen Volk: „So sagt der Herr, der Gott Israels: Eure Väter wohnten vor Zeiten jenseit des Wassers, Tharah, Abrahams und Nahors Vater, und dienten andern Göttern. Da nahm ich eueren Vater Abraham jenseit des Wassers, und ließ ihn wandern im ganzen Lande Canaan." Und wieder (XXIV. 14, 15), „So fürchtet nun den Herrn, und dienet ihm treulich und rechtschaffen, und lasset fahren die Götter, denen eure Väter gedienet haben, jenseit des Wassers, und in Aegypten, und dienet dem Herrn. Gefällt es euch aber nicht, daß ihr dem Herrn dienet, so erwählet euch heute, welchem ihr dienen wollet; dem Gott, dem eure Väter gedienet haben jenseit des Wassers, oder den Göttern der Amoriter, in welcher Lande ihr wohnet. Ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen." — Ich halte es für unnütz andere Beweise anzuführen, da wir hier das Ende aller Streitigkeiten haben, nämlich das Wort Gottes selbst.

Unmittelbar aus den Werken der Schriftsteller, die zu unserer Verfügung stehen, können wir nicht beweisen, daß ein Versuch gemacht wurde, Abraham das Leben seiner Gerechtigkeit wegen zu rauben; aber wir können an der Hand der „Alterthümer" von Josephus zeigen, daß er deswegen mißhandelt wurde. Dieser Geschichtschreiber, nachdem er auf die von Abraham gepredigten Lehren, Gott betreffend, Anspielung gemacht hat, schreibt, „für welche Lehren, nachdem die Chaldäer und andere Leute aus Mesopotamien sich gegen ihn erhoben hatten, er es für gut fand, das Land zu verlassen; und auf Befehl und durch die Hülfe Gottes kam er in das Land Canaan, in welchem er sich niederließ."

Zum Familienverhältniß.

Wenn die Lehren der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage intelligenten und rechtdenkenden Leuten vorgelegt werden, so sind sie genöthigt, deren Wahrhaftigkeit anzuerkennen. Wenigstens können sie nicht umhin, deren biblische Richtigkeit zu bekennen. Die meisten wenden jedoch ein: „Wir finden ein Hinderniß; wir können die Vielweiberei nicht annehmen." Diese Einwendung wird auch trotz des biblischen Charakters dieser heiligen Institution von Solchen gemacht, die die Wahrheit der Bibel offen anerkennen. Sie sagen: „Wir glauben Alles, was wir gehört haben, das ausgenommen. Wir können nicht läugnen, daß göttliche Autorität nothwendig ist; daß Glaube, Buße, Taufe durch Untertauchen zur Vergebung der Sünden, und Handauflegen zur Empfängniß der Gabe des Heiligen Geistes ganz recht sind, aber die Ehefrage steht uns im Wege." „Gut, Sie geben zu, daß diese letzten und viele andere Prinzipien ganz recht sind?" „Ja." „Sie glauben, daß sie wahr sind?" „Gewiß." „Nun, es ist eine Frage, die einer sehr ernsten Betrachtung würdig ist, ob Sie gerechtfertigt sein werden, da Sie so viele Prinzipien, deren Wahrheit Sie anerkennen, nicht annehmen, auf Grund irgend einer Sache, welche Sie in Ihrer gegenwärtigen Lage nicht verstehen können. „Da der Mensch, bei dem Gesetze Gottes, seine volle Freiheit besitzt, so ist er nicht verpflichtet, das, was er nicht annimmt, zu befolgen. Es giebt jedoch Segnungen, die zu jedem Gesetze gehören, und welche nur durch den Gehorsam genossen werden können. Die Heiligen der letzten Tage erklären, daß Gott angefangen hat, sein Reich auf der Erde zu gründen, welches nach und nach über die ganze Welt sich ausbreiten wird. Das Material, um einen so erhabenen Bau aufzurichten, ist kaum in der Welt vorhanden, was bewiesen ist durch die verhältnißmäßig geringe Anzahl der frommen Seelen, welche das Evangelium empfangen und sich den Heiligen anschließen. Die Welt in dem ungläubigen und verdorbenen Zustande ihrer Institutionen ist der rechten Entwickelung der Leute zu ungünstig, als daß sie Seine wachsende Macht gründen könnten. In Betracht dessen sollte der Allerhöchste, in seiner unendlichen Weisheit, für den Ruhm und die Erhebung seiner Söhne und Töchter, um sein Reich zu bevölkern und zur Erfüllung anderer Pläne, durch Offenbarung, die Annahme der Lehre der Polygamie oder der himmlischen Ehe (Ehe für die Ewigkeit) befehlen. Wer könnte Seine Hand zurückhalten? Die Welt hat einen solchen Grad der Verworfenheit erreicht, daß es für die Völker im Allgemeinen schwer ist, in ihrer Unkenntniß vom Geiste der Institutionen der Heiligen der letzten Tage, die wahre Verordnung der Ehe von einer niedrigen Sinnlichkeit, in ihren Ansichten, zu trennen. Diejenigen hingegen, welche die Natur dieser heiligen Verbindung wahrlich verstehen, betrachten sie als den höchsten und edelsten Zustand, Zweck und Erfolg. Diese Offenbarung ist nicht für die Bösen oder Verdorbenen, und für solche herabgesunkene Naturen hat sie auch wirklich keine Reize. Die Verpflichtung ist heilig und für beide kontrahirenden Theile in Zeit und Ewigkeit bindend. Unter den Pflichten des patriarchalischen Hauptes einer Familie findet sich die, diejenigen, welche mit ihm durch das Gesetz Gottes verbunden sind, zu lieben, zu pflegen und zu beschützen. Es wird von ihm verlangt, daß er diejenigen, welche er sich verpflichtet hat zu beschützen, mit Milde und Gerechtigkeit behandle. Es wird von ihm verlangt, daß er seine Kinder sorgfältig erziehe, nicht nur in den best gewöhnlichen Richtungen, sondern auch in der Furcht und Liebe Gottes. Wenn er in diesen Beziehungen fehlt, so fällt er unter die Forderungen des Gesetzes, welches der Allerhöchste zur Aufbauung und Bekräftigung seines Reiches geoffenbaret hat.

Geschieht es, daß Personen diese Verpflichtungen nicht erfüllen, so beweist es keineswegs, daß sie nicht unzertrennbar durch die wahre Eheverordnung, nach dem evangelischen Vertrag, verbunden sind. Warum würden die Menschen erstaunen bei der Behauptung, daß der Ehebund, wenn treulich geschlossen und gehalten, ewig ist, und daß seine Bedingungen und Verpflichtungen über das Grab hinaus in Kraft bleiben? Das ist der Charakter jedes Gesetzes und jeder Verordnung in dem ewigen Evangelium. Wenn ein Mensch an die Mission des Heilandes glaubt und seine Sünden bereut, wenn er in das Reich Gottes durch das Thor der Taufe mit Wasser und durch den Heiligen Geist eintritt, wenn er bis in den Tod treu ist, so bleibt er, bei seinem Uebergang in die andere Welt, auf dem Grund, den er in diesem Leben durch Gehorsam den immerwährenden Prinzipien gelegt hat. Alle Verordnungen, die durch die gesetzliche Autorität Jesu Christi ausgeführt werden, sind anerkannt und als von bindender Kraft in dem Himmel gehalten. Diese Autorität ist derselben Natur, wie die, welche Jesus dem Apostel Petrus verlieh, als er zu ihm sagte: „Alles, was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden sein." Diese Anerkennung und bindende Kraft beziehen sich auf die Eheverordnung und auf den Ehebund, ebenso wohl als irgend welche in Verbindung mit dem Evangelium.

„In keinem Theile der Welt sind die Kinder, im Verhältniß der erwachsenen Bevölkerung, so zahlreich als in Utah und in der benachbarten Gegend, wo die Heiligen sich niedergelassen haben. Sie sind gewöhnlich schön, gesund und intelligent. Sie sind in Scharen, und die Hügel und Thäler sind von dem muntern Schall ihrer lustigen Stimmen belebt. Der Geist des Werkes Gottes verlangt, daß sie als das Erbtheil des Herrn betrachtet und behandelt werden. In Folge dessen wird die größte Sorgfalt darauf verwendet, für ihre Erziehung die besten Mittel zu suchen und zu treffen. Das System der Sonntagsschulen ist höchst wahrscheinlich das vollkommenste und, im Verhältniß des Umfanges der Gemeinde, das ausgedehnteste in der ganzen Welt. Diese Kinderscharen bilden das künftige Geschlecht der Heiligen Gottes aus; wirkliche Erben des Reiches, sind sie bis zu einem gewissen Grade frei von den verderblichen und gottlosen Einflüssen der Welt. So durch die Institutionen, welche er durch die Offenbarung gegründet hat, erzieht der Allerhöchste ein rechtmäßiges Geschlecht, welches bald ein mächtiges Heer bilden, welches seinen Namen auf der Erde tragen wird." Mill. Star.

Schlußrede des Präsidenten Taylor in der Oktober-Konferenz 1879.

Ich denke, daß wir jetzt ziemlich alle Geschäfte der Konferenz erledigt haben. Ich bin froh, von den Gefühlen und dem Geiste, die in unserer Mitte geherrscht haben, zeugen zu können. Ich werde jetzt die Präsidenten der Pfählen, die Bischöfe, Hohenräthe, Priester, Lehrer und Diakonen ersuchen, die Anweisungen, welche sie hier erhalten haben, in ihren verschiedenen Pfählen auszuführen und dafür zu sorgen, daß das Reich Gottes unterstützt und befördert werde; daß wir persönlich und vereint eine engere Verbindung mit dem Herrn anstreben; daß die Grundsätze der Ehrlichkeit, Wahrheit, Gerechtigkeit und Tugend in den verschiedenen Pfählen obwalten mögen; daß wir so wirken, daß wir immer die Zustimmung

Gottes und seinen Segen haben. Trachten Sie darnach, in Ihren Pfählen reine Prinzipien zu erhalten und Alles zu verwerfen, was der Tugend, Ehrlichkeit und Gerechtigkeit zuwider ist; daß die Gesetze Gottes immer befolgt werden; daß die Kirche von aller Ungerechtigkeit gereinigt werde, so daß wir mit Zutrauen vor Gott treten mögen, und daß er uns in allen unsern Handlungen beschützen möge; daß wir uns dem Herrn nähern können, anstatt uns von ihm zu entfernen, und daß wir dem Rathe folgen mögen, der in Bezug auf Mitwirkung und ganz besonders in Bezug auf die Fabrikation gegeben worden ist.

Wir wollen unsere eigene Manufaktur, in allen ihren Zweigen, unterstützen, so daß wir in dieser Beziehung selbstständig werden. Versuchen wir nach unserer Religion zu leben und die Gebote Gottes zu halten, und die Segnungen Gottes werden über uns sein, was nicht der Fall sein wird, wenn wir diese Sachen vernachlässigen. Ich will noch wiederholen, was ich gestern in Bezug auf diesen Gegenstand sagte, daß kein Präsident, kein Bischof, kein Priester, kein Lehrer, kein Diakonus gerechtfertigt werden kann, wenn er erlaubt, daß innerhalb seiner Gerichtsbarkeit die Gesetze Gottes verletzt werden. Wenn sie dies thun, wenn sie die Ungerechtigkeit heranrufen, wird Gott sie dafür in's Gericht nehmen, und wenn sie die Ungerechtigkeit anderer Menschen auf sich nehmen wollen, nun gut; ich aber will es nicht und die Zwölf auch nicht. Wir sind dazu berufen, den Willen Gottes zu thun und seine Gebote zu halten, und wenn wir es thun, so werden die Segnungen, Geist und Macht Gottes mit uns sein; von dieser Zeit an, aber wenn wir das nicht thun, so wird die Hand Gottes auf immer des Unrechts wegen über uns sein. Mögen also die Männer, welche öffentliche Aemter bekleiden, Männer der Ehre, der Wahrheit und der Gerechtigkeit sein. Wir kümmern uns nicht um die Neider, Unehrlichen und Ungerechten; laßt sie ihren eigenen Weg wandeln, aber laßt uns nach Wahrheit, Gerechtigkeit und Ehrlichkeit trachten, so daß wir die Kinder unseres himmlischen Vaters seien, der rein und heilig ist, und deren Augen zu rein sind, um das Böse anzuschauen. Ich fühle das Bedürfniß, den Brüdern für ihr musterhaftes Betragen zu danken; ich schätze sehr die Arbeiten meiner Brüder, der Zwölf, und ich fühle mich verpflichtet, dem Chor für seine Mitwirkung, sowie Allen, die ein Interesse an der Wohlfahrt Zions haben, zu danken. Gott segne Sie und führe Sie in die Wege des Lebens. Amen.

Rede des Aeltesten John Morgan.

Gehalten im Tabernakel in der Salzseestadt, Sonntag Nachmittags den 17. August 1879.

Aufgezeichnet von John Irvine.

(Schluß.)

Es ist wahr, daß sie mit Jesum und seinen Aposteln in Worten nicht streiten konnten; und ich habe immer gesagt, daß jeder einzelne Mensch, jede Menschenklasse oder Regierung, gleichgültig wer oder was sie sein mögen, die zur rohen Gewalt ihre Zuflucht nehmen, um ihre Gegner zu überzeugen, beinahe sicher sein können, im Irrthum zu sein. Durch ihre Gewalt zeigen sie nur, daß ihre Beweisgründe fehlen oder zu schwach sind; und ich bin der Meinung, daß jede Regierung, welche in Bezug auf den Glauben, sei es in politischer oder religiöser Hinsicht, die Menschen zwingt, und die einzelnen Leute, welche dasselbe thun, ihrerseits keine Beweisführung,

keine triftigen Gründe mehr haben, und deßhalb zur Gewalt greifen, um ihre Meinung durchzusetzen. Zu jenen Tagen und Zeiten der Welt waren auch den Gegnern Jesu und seiner Apostel die Beweisgründe ausgegangen, deßhalb sagten sie: „Wir wollen diesem Menschen das Leben rauben."

Wir finden auch andere Grundsätze, die von unserm Heiland während seines Aufenthaltes auf der Erde gelehrt wurden. Einer von diesen war der Glaube, ein sehr richtiges Prinzip im Werke der Erlösung. Ein anderer ist das Prinzip der Buße, und ich habe oft gedacht, wenn ich mit der Menschenfamilie in Berührung kam, daß eine der jetzigen Ursachen der Zwietracht und der Verwirrung, die unter den Menschenkindern herrschen, ist, daß sie nicht aufrichtig Buße gethan haben. Viele Millionen Menschenkinder thun zwar auf eine ganz eigenthümliche Weise Buße: sie stöhnen und seufzen, weinen und jammern über die Sünden, welche sie begangen haben; sie gehen aber hin, und am folgenden Tage begehen sie dieselben wieder. Es ist die Buße, welche der Apostel Paulus meint, wenn er sagt (II. Cor. VII. 10): „Die göttliche Traurigkeit wirket zur Seligkeit eine Reue, die Niemand gereuet; die Traurigkeit aber der Welt wirket den Tod." Es giebt eine Art Traurigkeit, welche keiner Reue bedarf, daß man sich von Allem, was vor Gott, den heiligen Engeln und allen guten Menschen bös, schlecht und ungerecht ist, abwendet.

Jesus lehrte auch das Prinzip der Taufe, und ich hege nicht den geringsten Zweifel, daß er die Thatsache voraussah, es würde eine Zeit kommen, wo dieses Prinzip, wie er es lehrte, verfälscht und verdreht werden würde. Paulus sah auch unzweifelhaft diese Zeit voraus, denn er sagt: „Es wird eine Zeit sein, da sie die heilsame Lehre nicht leiden werden, sondern nach ihren eigenen Lüsten werden sie ihnen selbst Lehrer aufladen, nachdem ihnen die Ohren jucken. Und werden die Ohren von der Wahrheit wenden, und sich zu den Fabeln kehren." — Wir finden heutzutage in der Welt viele Fabeln in Bezug auf das Prinzip der Taufe. Die Taufe, die Petrus lehrte, war ganz verschieden von derjenigen, welche in der christlichen Welt unserer Tage gelehrt wird. Er sagt: „Thut Buße, und lasse sich ein jeglicher taufen." Wofür? — „Zur Vergebung der Sünden." Die Taufe wird heutzutage keineswegs für diesen Zweck von denjenigen, welche sich zum Evangelium Christi bekennen, ausgeübt. Für sie ist die Taufe eine bloße Formsache, die sie gewissenshalber beibehalten. Ich finde, daß die von Petrus und Johannes gelehrte Taufe, die Vergebung der Sünden zum Gegenstand hatte, und ein anderes sehr wichtiges Prinzip war die Befolgung dieser Taufe, denn Petrus fügt nachdrücklich hinzu: „So werdet ihr empfangen die Gaben des heiligen Geistes." Und aus Furcht, etliche könnten dieses Prinzip verfälschen und verdrehen, und sich von demselben abwenden, sagt er zu den Tausenden aus Judäa, die ihn anhörten: „Euer und eurer Kinder ist diese Verheißung und Aller, die ferne sind, welche Gott, unser Herr, herzurufen wird." — Das Versprechen war denjenigen gegeben, welche in der Ferne waren; es macht keinen Unterschied in Bezug auf die Nationalität, Verwandtschaft oder Rasse, und wenn Gott heutzutage einen Menschen zum Gehorsam und zur Haltung seiner Gebote durch Empfangen der Taufe ruft, so ist dieses Versprechen heute eben so gut, als am Tage des Pfingstfestes, als der heilige Geist so mächtig über die Apostel kam. Wir finden in der Apostelgeschichte ein Beispiel, welches mit dieser Verordnung in Zusemmenhang steht. Während die Apostel in Jerusalem waren, vernahmen sie, daß Samaria das Wort Gottes empfangen hatte, und daß Philippus, nachdem das Volk Buße gethan, an demselben die Verordnung der Taufe vollzogen hatte, — aber durch die Buße empfing

es den heiligen Geist nicht. Ihr wisset, daß heutzutage in der christlichen Welt die Buße die Gabe des heiligen Geistes mit sich bringt. Petrus und Johannes giengen nach Samaria hinunter und beteten um die Gabe des heiligen Geistes. Aber konnten sie dieselbe erflehen? Nein. „Da legten sie die Hände auf sie, und sie empfingen den heiligen Geist." Dieß war eine zur Empfängniß des heiligen Geistes von unserm Herrn und Meister eingesetzte und von ihm und seinen Aposteln gelehrte und gepredigte Verordnung. Aber diese Verordnung ist heutzutage, in der Mitte der christlichen Welt, veraltet; sie wird nicht mehr als nothwendig betrachtet. Ich vermuthe, daß in diesen Tagen der Aufklärung des neunzehnten Jahrhunderts die Menschen mit ihrer Weisheit in Bezug auf Mechanismus, Erfindungen und Entdeckungen ein kürzeres Mittel gefunden haben, wodurch sie ohne Gottes Hülfe ihr Heil auswirken können, und daß sie folglich auf sich genommen haben, dieses Prinzip des Evangeliums abzuschaffen.

Wir denken, daß unter den Segnungen, welche die große und ruhmvolle Gabe des heiligen Geistes mit sich bringt, die Gabe der Weisheit nicht fehlen sollte. Wenn wir jedoch die sogenannten weisen Männer der Gegenwart betrachten, so können wir nur zu dem Schlusse kommen, daß sie nicht im Besitze derselben sind; sie können sie nicht besitzen, sonst würden sie nicht wandeln, wie viele von ihnen es thun. Sie sollten die Weisheit haben, aber ihr findet keine Weisheit in ihrer Mitte und keinen Glauben an diese Verordnung des Evangeliums. Welches ist heute die Ursache, daß diese Nation, zum Beispiel, das Wasser der Taufe nicht empfangen will? Weil sie nicht glauben, daß Gott sein Versprechen halten, und ihnen durch diese Verordnung ihre Sünden vergeben will. Welches ist die Ursache, warum die jetzigen Sekten die Verordnung der Handauflegung zur Empfängniß des heiligen Geistes weglassen? Weil sie nicht glauben, daß der Gott Israels sein Versprechen halten will; sie haben keinen Glauben an ihn. Welches ist die Ursache, warum mitten in der Noth und dem Elend, welche die Krankheit mit sich bringt, sie den Leidenden nicht, wie es befohlen ist, durch Handauflegen behülflich sein wollen? Weil sie nicht glauben, daß Gott sein Versprechen halten will. Folglich bin ich dazu geführt zu denken, daß in Allem dem, es an Weisheit seitens des Volkes mangelt. Sie haben die Gabe des heiligen Geistes, der sie in alle Wahrheit leitet, führt und lenkt, nicht empfangen. Daß er es für die weisen Männer dieser Nation, sowie aller Nationen der Welt nicht thut, ist durch die vielen Fehler bewiesen, welche sie in ihrem politischen Werk, in ihren finanziellen Projekten begehen; denn heute ist ein Projekt aufgetaucht, wodurch die Nationalschuld bezahlt werden muß; morgen erscheint ein anderer Mann mit seinen Gedanken; am andern Tag trägt sich etwas anderes zu, und so sind sie von jedem Wind der finanziellen Lehre hin und her getrieben; folglich bin ich dazu geführt zu glauben, daß sie diese Gabe nicht empfangen haben.

Ich finde auch, daß diese Gabe uns Sachen zeigen will, die kommen werden. Nun, wahr ist es, daß wir Leute finden, die über zukünftige Sachen sprechen. Ein Mann veröffentlichte letzthin ein kleines Buch, welches großes zukünftiges Unheil verkündet. Durch welche Macht sprach er? Durch welches Vorrecht sprach er diese Gedanken aus, und woher hatte er sie? Und fand er Glauben an dieselben? Ja, das Volk schenkte ihm Glauben. Aber sprach Gott durch diesen Mann? Ich würde urtheilen er hat es nicht, wenn wir all' den Glauben und alle Lehren dieses Mannes als Beweis annehmen sollen. Wiederum, als wir hinaus in die Mitte dieser Nation und der andern Nationen dieser Welt giengen, und fragten: „Habt ihr in eurer Mitte weise Männer, welche die zukünftigen Sachen vorhersehen und

vorhersagen können?" „Nein," antworteten sie, „wir haben Nichts derartiges, heutzutage glauben wir nicht, daß irgend ein Mensch diese Gabe besitze," und ich erinnere mich wohl an den überraschten Blick, welchen mir ein Herr zuwarf, als ich ihm in einer Unterredung über dieses Prinzip sagte, daß die Gabe des heiligen Geistes den Menschen die zukünftigen Sachen offenbare. Zuerst schien er von dem Gedanken sehr angenehm getroffen zu sein. Er war Mitglied einer Kirche und lebte in einer Gemeinde, wo sich Tausende von guten Christen befanden. Im Laufe der Unterredung fragte ich ihn, was das Resultat wäre, wenn er eine solche Sache bekennen würde. „Nun," sagte er, „ich glaube wahrlich, man würde mich tödten. Man würde mir nicht erlauben, hier eine Woche zu bleiben, wenn ich so etwas bekennen würde." — „Was," sagte ich, „in der Mitte dieser christlichen Gemeinde, mit Bibeln überall, mit Bibelgesellschaften, mit Dienern des Evangeliums, welche den Leuten Heil zurufen, mit der Thatsache, daß der Heiland diese Lehre predigte, und nun wenn Sie seine Weissagungen befolgen, würde man Ihnen das Leben rauben?" — „Ja," sagte er, „ich glaube fest, man würde das thun." Nun, mit dem Wenigen Erfahrung, die ich in der christlichen Welt erworben habe, kann ich auch glauben, daß sie es thun würden, und daraus muß ich schließen, daß sie dieses Prinzip nicht besitzen, daß sie diese Gabe nicht empfangen haben. Und ich vergleiche es manchmal auf diese Weise in meinen Betrachtungen über diesen Gegenstand; Johannes sagt: „Das war das wahrhaftige Licht, welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen." Ich begreife, daß jede Person auf der Oberfläche der Erde diese Lampe in ihrem Besitze habe, aber ich frage euch als vernünftige Wesen, was nützt ihr diese Lampe, wenn sie nicht angezündet ist? Würde eine Lampe in einem finstern Zimmer einem Menschen etwas nützen, wenn er kein Mittel hätte, sie anzuzünden, oder kein Mittel, wodurch er das Licht zum Leuchten bringen könnte? Gar nichts; ohne Lampe wäre er eben so wohl. Sie muß angezündet werden, und die Schwierigkeit mit den heutigen Menschen ist, daß sie wohl diese Lampe haben mögen, aber sie ist nicht angezündet; hingegen war sie in den Propheten des lebendigen Gottes in vergangenen Tagen angezündet worden, und wie Petrus diesen Leuten sagen könnte, indem er sie in Bezug auf diese Sachen tröstet würde: „Welcher muß den Himmel einnehmen, bis auf die Zeit, da herniedergebracht werde Alles, was Gott geredet hat durch den Mund aller seiner heiligen Propheten, von der Welt an." Es war das Licht dieser Lampe in Petrus, welches ihn lehrte in Betreff dieses großen Ereignisses, welches bei der Wiederherstellung aller Dinge stattfinden sollte. — Nun, als der Tag der Wiederherstellung kam, welches war das Resultat? Als die Morgensonne des Tages der Wiederherstellung aufgieng, und begann ihren Einfluß auf der Erde fühlen zu lassen, welches war das Resultat? Die Geschichte wiederholt sich nur. Wie es zu der Zeit Noah's war, so soll es sein beim Kommen des Menschensohnes, in den Tagen der Wiederherstellung aller Dinge. Und als es sich ereignete, daß Gott seinen Propheten auf die Oberfläche der Erde auftreten ließ, und seine Engel vom Himmel sandte, um den Menschenkindern diese Dinge, diese großen und ruhmvollen Prinzipien, die verloren gegangen waren, wiederzugeben, kommt der nämliche Widerstand, der nämliche Charakter des Widerstands hervor. Das Prinzip des Glaubens war größtentheils von der Oberfläche der Erde verschwunden, und als es zurückerstattet wurde, sollte es eine Wiederherstellung desselben Glaubens sein, der in vergangenen Tagen schon gegeben worden war; der Glaube, der die Menschen veranlassen würde, den Prinzipien des ewigen Evangeliums zu gehorchen, trotz des gegen ihn gerichteten Widerstandes der vereinigten Mächte der Finsterniß, der Erde und der

Hölle. Der Erde wurde zurückerstattet das richtige Prinzip der Buße und der Besserung; das richtige Prinzip der Taufe zur Vergebung der Sünden; die Verordnung der Handauflegung zur Empfängniß des heiligen Geistes. Der Erde wurde zurückerstattet die Macht, in diesen verschiedenen Aemtern zu handeln, und wie Johannes der Täufer die Schlüssel des Amtes der Taufe zur Vergebung der Sünden hielt, so wurde er in diesen Tagen und Zeiten der Welt als ein Bote Gottes auf die Erde zurückgesandt, um der Erde dieses Prinzip zurückzubringen. Aber die christliche Welt sagt: „Wir glauben es nicht." Ich möchte wissen, ob es überhaupt einen Unterschied macht? Ich möchte wissen, ob das irgend einen Einfluß auf die Thatsache haben wird? Wenn Johannes wirklich zurückkam, obgleich jeder Mensch, jede auf der Erde lebende Seele sich weigern würde es zu glauben, die einzige ausgenommen, zu welcher er gesandt wurde, so bleibt es nichtsdestoweniger bindend für sie, insofern die Verkündigung sie erreicht. Glaubt es, oder glaubt es nicht, es bleibt gleichwohl eine Thatsache, ein Prinzip des Glaubens; und wenn der Mensch, der eitle Mensch sich erhebt und sagt was er glaubt, was für einen Unterschied macht es? Gar keinen, mit aller Achtung vor ihrem Glauben, was er auch sein mag; wir, als ein Volk, wissen heutzutage für uns selbst, daß die Macht zu taufen zur Vergebung der Sünden der Erde durch die Rückkehr der geeigneten Persönlichkeit zurückerstattet worden ist, und die Heiligen der letzten Tage sind in diesen Sachen wohl bewandert. „Wie kennen Sie diese Dinge? Wie haben Sie diese Kenntniß erlangt?" wurde ich in Bezug auf unsern Glauben gefragt, wenn ich mit Fremden in Berührung kam. Zur Antwort auf diese Frage laßt uns auf die Reden unseres Heilandes zurückkommen. Er sagt: „Wenn Ein Mensch (er sagt nicht ein Dutzend, ein Hundert, ein Tausend oder zehn Millionen) seinen (des Vaters) Willen thun will, so wird er erkennen, ob die Lehre von Gott sei, oder ob ich von mir selbst rede." Die Heiligen der letzten Tage haben das Wasser der Taufe empfangen, sie haben die Handauflegung erhalten, sie haben die Ueberzeugung, daß diese Prinzipien, von welchen ich euch heute Nachmittag gesprochen habe, wahr sind, und ich habe oft folgendermaßen über diesen Gegenstand nachgedacht: würde es nicht ein unerhörtes und sonderbares Verfahren sein, wenn fünfzig, hundert oder fünfhundert weise Männer aus dem Osten hierher kämen und versuchen würden, uns zu überzeugen, daß hier kein See sei, daß keiner je gewesen, daß Alles ein Irrthum und eine Sage sei, und daß wir in dieser Beziehung betrogen worden seien; wenn sie mit ihrer Beweisführung so weit gekommen, daß sie, ohne uns zu überzeugen, beinahe beleidigend, unangenehm oder unerträglich wären, würde es nicht etwas Unerhörtes sein, wenn sie sagen würden: „Nun, wir werden euch in's Gefängniß führen und euch büßen, bis ihr anerkennet, daß es hier keinen See gibt." Und gleich so unerhört ist doch ihr Verfahren uns gegenüber, sowohl in der Gegenwart als in der Vergangenheit, in Bezug auf die Prinzipien, welche wir vertheidigen; so wie wir wissen, daß der Salzsee existirt, wissen wir auch, daß Gott in diesen letzten Tagen vom Himmel herab gesprochen hat. Sprechet davon, die Menschen vom Gegentheil in Bezug auf diese Sachen zu überzeugen! Ich bin oft dazu geführt, die Dummheit der Menschen in Bezug hierauf zu bewundern, und es scheint mir ihrerseits eine Anmaßung zu sein, zu sprechen und zu handeln, wie sie es thun. Ich bin willig in Bezug auf diese Sachen mit jedem Menschen freundlich, gütig und höflich zu reden, und wenn er behauptet, es gebe einen Ort Namens Omaha, und mir sagt: „Ich kenne diesen Ort, ich bin hindurch gereist," oder: „Es sind gewisse Stationen an dieser Eisenbahn," so bin ich willig ihm zu glauben; ich widerspreche ihm nicht, und wenn ich

ihm sage, daß ich die Wahrheit meiner Religion kenne, so erwarte ich von ihm, daß er mich in dieser Beziehung höflich behandle. Aber unsere Hoffnungen in dieser Hinsicht verwirklichen sich nicht immer. Man antwortet uns oft sehr eigenthümlich; wir begegnen oft sehr sonderbaren Schlüssen. Ich betrachte es jedoch als angenommen, daß es keine Beweisführung ist, das Prinzip zu mißbilligen, den Charakter der Gläubigen in diesem Prinzip zu schmähen. Der spätere Charakter Judas' bewies nicht, daß sein Zeugniß über Christus falsch sei. Die Verläugnung des Petrus bewies nicht, daß Jesus nicht Christus sei. Der Charakter eines Menschen hat nichts zu thun mit dem Prinzip, welches aufgestellt werden mag. Es liegt mir nichts daran, woher die Wahrheit kommt; ich bekümmere mich nicht darum, wer sie predigt; ich kümmere mich nicht darum, ob der Teufel selbst einen Grundsatz der Wahrheit ausdrückt; es ist so wie so die Wahrheit, und ihr könnet sie weder ändern noch fälschen. Ich kümmere mich nicht darum, wie weise der Mensch ist, wie lang das Gebet, welches er verrichten mag, oder wie fromm sein Aussehen, wenn er eine Lüge sagt, so ist es eine Lüge, und ihr könnet sie weder ändern noch fälschen. Und so betrachten wir, als ein Volk, die Prinzipien der Wahrheit, diese Prinzipien, die zum Licht und zur Erkenntniß führen, und es ist Zeit, daß die Menschen den thörichten Gedanken aufgeben, gegen dieselben zu streiten. Setzen wir uns einen Augenblick und prüfen wir genau ein Prinzip nach dem andern; ich sage euch, wenn irgend ein Mensch auf der Oberfläche der Erde mir beweist, daß ich im Irrthum bin in Bezug auf ein Prinzip, ich werde es sogleich aufgeben und nicht mehr als Prinzip aufstellen. Wird irgend ein Mensch soviel für mich thun? Einige werden es thun, Andere nicht. Ich erinnere mich eines Pfarrers, der mich einmal besuchte. Ich wünschte mit ihm offenherzig zu sein, und ersuchte ihn, deßgleichen zu thun. Ich sagte: „Nun sind wir allein in diesem Zimmer, es sind keine Zeugen hier; aber ich will einen Vertrag mit Ihnen schließen. Hier ist die Bibel; wir wollen nach der Wahrheit forschen, und wo ich sie immer finden mag, werden Sie es anerkennen; und wo Sie dieselbe auch finden mögen, werde ich auch dasselbe thun." — „Nein," sagte er, „ich will nicht." „Warum nicht?" fragte ich. „Oh," sagte er, „Sie könnten mir eine Falle legen. Wir folgen einer gewissen Lehre; wir haben ein Glaubensbekenntniß bekommen, und Sie könnten versuchen, mich in irgend eine Falle zu verleiten." — „Aber," sagte ich, „wenn Sie mit Ihrem Glaubensbekenntniß im Irrthum sind, wollen Sie nicht, daß Ihnen der richtige Weg gezeigt werde?" — „Oh," sagte er, „es ist der Glaube meiner Väter, sie sind in diesem Glauben gestorben; es ist der Glaube meines Großvaters, meines Urgroßvaters; seit Jahrhunderten haben sie in demselben gelebt und sind darin gestorben, und ich kann nicht auf mich nehmen, das zu ändern" — „Nun," sagte ich, „es ist unnütz, daß wir weiter über diesen Gegenstand reden, das endet die Unterredung." — Ich betrachte eine solche Beweisführung als den höchsten Grad der Dummheit. Laßt uns, als ehrliche Menschen, jedes Vorurtheil und jede Bosheit ablegen, und prüfen wir die Grundsätze der Wahrheit und Gerechtigkeit, wie sie vor uns liegen und wie das Licht und die Kraft des heiligen Geistes sie uns zeigen werden, denn sie werden uns in die Gegenwart unsers Vaters und Gottes zurückführen und leiten. Die Wahrheit wird keinen Menschen verletzen. Die Grundsätze der Wahrheit, welche die Heiligen der letzten Tage den Nationen predigen; die Grundsätze, welche die Aeltesten den Nationen gebracht haben, sind die Grundsätze, durch welche die Menschenkinder erlöst werden können, wenn sie denselben nur ein geneigtes Ohr leihen wollen. Diese Grundsätze sind nicht nur für Wenige; was Gott geoffenbaret hat, ist für Alle. Diese Grundsätze sind

geoffenbaret worden, daß das Reich Gottes in Gerechtigkeit auf der Erde gegründet werden kann, und sie werden unzählige Millionen von der Menschenfamilie, die auf der Erde gelebt oder noch leben werden, führen, leiten und im Zaume halten. Wir, die Heiligen der letzten Tage, sollten in Bezug darauf ausgebreitete und menschenfreundliche Gedanken haben. Was, wenn unsere Namen als Uebel verstoßen werden? Was, wenn sie uns schlagen und mit uns in Bezug auf diese Sachen streiten? Leset die Geschichte der Vergangenheit, welches ist das Resultat gewesen? Nehmet die einzelnen Personen, nehmet die Menschen, welche in den letzten fünfzig Jahren gegen das Reich Gottes gekämpft haben, und was ist das Resultat gewesen? Nehmet die Pläne und die unzähligen Tausende von Anschlägen und Projekten, welche erfunden worden sind, um die Kirche Christi umzustürzen, und wo sind sie heute? Sie sind verschwunden von der Oberfläche der Erde; sie sind schon lange vergessen und ihre Urheber mit ihnen. Wie lange werden die Menschen noch so thöricht sein, gegen den Schild Jehovah's kämpfen zu wollen? Nun, gerade so lange als Gott es ihnen erlaubt, nicht länger. Wir, das Volk Gottes, erkennen seine Hand in diesen Dingen, und wir müssen uns vorbereiten und unsern Geist zurichten für eine erhabene Ansicht in Beziehung auf die Wirkungen des Reiches Gottes. Wir müssen die kleinlichen und thörichten Gedanken, welche viele von uns in Beziehung auf diese Sache hegen, als unwürdig der Heiligen der letzten Tage, von uns zurückweisen. Ich suche nicht Fehler; aber wir müssen diese Prinzipien mit großen und edeln Gefühlen betrachten; wir müssen unser Leben mit diesen Dingen in Einklang bringen, und wie es in den vergangenen Zeiten gesagt wurde: „Trachten wir am Ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit; so wird uns solches Alles zufallen." Wir müssen an der Gründung des Reiches Gottes arbeiten; an der Verbreitung und Verkündigung dieser Prinzipien, nicht nur in den Thälern dieser Gebirge, sondern unter allen Nationen der Erde. Und wird der Widerstand, welchem wir begegnen werden, aufhören? Keineswegs; er wird nur dem Feuer Nahrung geben, und die Flamme wird immer größer werden, so daß alle Nationen der Erde sie sehen werden, und Zion wird auf einen Hügel gesetzt werden, was Gott im Namen Jesu gewähren möge! Amen.

Einiges über die Mormonen,

In einem Artikel des „Volksblatt für die reformirte Kirche der Schweiz" vom 15. November stellt die Redaktion, unter obigem Titel, von ihrem Gesichtspunkte aus die jetzige Lage des Mormonismus dar, und gibt zugleich den Bericht eines Korrespondenten über eine Mormonenversammlung, welcher er beiwohnte. Nach einigen unrichtigen Behauptungen bemüht sich derselbe, eine Rede eines Aeltesten lächerlich zu machen, indem er Punkte, über welche Letzterer sprach, ohne Zusammenhang herausnimmt. Ohne weiter in die verschiedenen Aussagen des Korrespondenten einzugehen, erlauben wir uns, aus genanntem Artikel folgende Stellen zu entnehmen:

„Aber höher als ihre offiziellen Erbauungsreden haben wir wohl ihre persönliche Einwirkung auf ärmere Leute anzuschlagen. Wir sind in der Lage, aus Bekehrungsbriefen eines Neubekehrten diese Thätigkeit der Mormonenapostel in der Schweiz als aus erster Quelle schildern zu können. Da heißt es: „Die

Aeltesten besuchen uns in der Regel alle acht Wochen, sind 4—14 Tage bei uns, fühlen sich glücklich und dankbar bei der allergeringsten Kost und Herberge, sind fröhliche und gemüthliche Leute, verrichten gerne jede Arbeit, suchen sich sogar noch im Winter Beschäftigung. Der Eine, ein gewisser ...., ein Zimmermann seines Handwerks, ist ein Dichter, der im Stande ist, sich hinter einen Tisch zu setzen und über jeden Gegenstand, den man ihm vorlegt, ein Lied zu dichten, so schnell als man einen Brief schreibt. Der Andere, ein zwanzigjähriger Jüngling, der seinesgleichen kaum findet. Mitunter kommt ein gewisser .....; er ist ein herzguter Mann und die Liebe selbst; die Kinder umringen ihn wie Bienen den Korb. Er kommt selten in die Werkstätte, ohne ein oder mehrere Kinder, und sobald er sich setzt, sind sie auf seinen Knieen. Ein Anderer half oftmals armen Leuten vierzehn Tage und noch mehr im Sommer heuen und sonstige Arbeit verrichten."

„Doch genug; wir sehen, es ist etwas im besten Sinne Patriarchalisches in diesen Leuten, und bei Personen mit regem Gefühl und alttestamentlichem Christenthum, die in Bezug auf Kultur und Sitteneinfall durch ihre Abgeschlossenheit noch so ziemlich auf dem Standpunkte der Erzväter stehen, mag solche thätige Liebespredigt, auch wenn sie mit manchem Makel behaftet ist, doch leicht Eingang finden. Daß übrigens das religiöse Gemeinschaftsleben dieser wunderlichen Heiligen der Neuzeit durchaus nicht jedes sittlichen Gehalts entbehrt, sondern im Gegentheil manche lobenswerthe Züge darbietet, ohne welche ja die Ausbreitung dieser Sekte nicht zu begreifen wäre, das beweist das Zeugniß eines durchaus unbefangenen Beobachters, welcher uns Folgendes schreibt: „Der Wahrheit gemäß muß ich Ihnen aber beifügen, daß meine Beobachtungen über das Leben einzelner Mormonen und Mormoninnen sehr günstig für dasselbe lauten. Diejenigen, die ich kenne, sind sehr arbeitsam, pflichtgetreu, redlich, ergeben, mäßig, hülfreich, sparsam, und ich wüßte nicht eine Tugend, die sie sich nicht anzugewöhnen suchen. Das Einzige, das ihnen — wenn man will — vorzuwerfen ist, das ist der Fanatismus, mit dem sie an ihrem Glauben hängen, und ich habe die Ueberzeugung, daß diejenigen, die ich kenne, sich eher in Stücke reißen ließen, als daß sie ein Jota von ihrem Glauben aufgäben. — Wollte Gott, wir hätten bei unserer Landeskirche durchweg solche Energie zu finden! — Die Mitglieder gehören hier alle der ärmsten Volksklasse an; nichtsdestoweniger zahlen sie von ihrem Verdienst zehn Prozent in die gemeinschaftliche Kasse. Mein Knecht, der Frau und Kind hat und 18 Fr. wöchentlich verdient, zahlt also 1 Fr. 80, und außerdem legt er wöchentlich etwas bei Seite, um einmal — und wäre es nach 20 Jahren erst — nach Utah, dem gelobten Lande, reisen zu können!"

Für Obiges können wir der Redaktion des „Volksblattes" unsern herzlichen Dank aussprechen und in Erinnerung bringen, daß der Glaube sich durch die Werke kund gibt, daß der Baum an seinen Früchten erkannt wird. Dem Oele gleich, das die Menge der Gewässer nicht unterdrücken kann, wird die Wahrheit stets hervorkommen und bald werden ihre Strahlen die Unwissenheit und den Irrthum überschwemmen.

Mittheilungen.

Konferenzanzeige. Unsere jährlichen Konferenzen werden in Winterthur den 25. dies und in Bern Sonntag den 28. dies, um 10 Uhr, 2 Uhr und Abends 7 Uhr abgehalten werden. Alle, welche daran theilnehmen können, sind freundlich eingeladen.

Auswanderung. Die letzte Compagnie, welche den 18. Oktober mit dem Dampfer „Arizona" Liverpool verließ, kam wohlbehalten den 5. November in der Salzseestadt an.

Gefährliche Collision. Auf seiner Rückfahrt nach Liverpool stieß der Dampfer „Arizona" den 7. November um drei Viertel auf 9 Uhr mit einem ungeheuren Eisberge zusammen. Aus dem sehr kurzen Berichte, den wir erhalten haben, können wir schließen, daß durch eine wunderbare Gottesfügung kein weiteres Unglück zu beklagen ist, da das Schiff in St. John Neufundland einlaufen konnte, wo es drei Wochen für Reparatur bleiben muß. Die Aeltesten A. Dixon, W. H. Coray, J. L. Jones und Jos. Vickers, welche an der letzten Konferenz auf Mission gerufen wurden, waren an Bord

Zeichen der Zeit. Rußland. Der Gouverneur von Bessarabien gab, wie den Moskauer „RußkijaWiedmosti" geschrieben wird, sämmtlichen gegenwärtig im Gouvernement Bessarabien (auch in dem gewesenen rumänischen Bessarabien) lebenden Juden den strikten Befehl, binnen 15 Tagen das Gouvernement zu räumen und sich nicht näher als 50 Werst (etwa 7 Meilen) weit von dessen Grenze niederzulassen.

Antisemiten-Liga. Auch ein Zeichen der Zeiten in Deutschland ist die Stiftung eines Bundes gegen die Juden, der sich „Antisemiten-Liga" nennt. Aus den gedruckten Statuten dieses Bundes theilt die „Vossische Zeitung" folgende Paragraphen mit:

§ 1. Der unter dem Namen der Antisemiten-Liga gegründete Verein von nichtjüdischen Männern hat den Zweck, die nichtjüdischen Deutschen aller Konfessionen, aller Parteien, aller Lebensstellungen zu einem gemeinsamen innigen Verbande zu bringen, der, mit Hintansetzung aller Sonderinteressen, aller politischen Differenzen, mit allem Ernst und Fleiß dem einen Ziele zustrebt, unser deutsches Vaterland vor der vollständigen Verjudung zu retten und den Nachkommen der Urbewohner den Aufenthalt in demselben erträglich zu machen. — § 2. Er erstrebt dieses Ziel auf streng gesetzlichem Wege dadurch, daß er sich der weiteren Verdrängung des Germanenthums durch das Judenthum mit allen erlaubten Mitteln widersetzt, daß er sich die Zurückdrängung der Semiten in die ihrer numerischen Stärke entsprechende Stellung zur Aufgabe macht, daß er das Germanenthum von dem auf ihm lastenden Druck des jüdischen Einflusses in sozialer, politischer und kirchlicher Richtung befreit und den Kindern der Germanen ihr volles Recht zu Aemtern und Würden im deutschen Vaterlande sichert. — § 3. Zur Erreichung dieses Zieles bedient er sich der folgenden Mittel: a. Unterstützung seiner Mitglieder, sowie anderer gleichem Ziele zustrebenden Vereine und Personen durch Geldmittel, durch Vorträge, Mittheilungen, Wanderlehrer, Vereinsbibliotheken, durch die Presse ꝛc., und durch Begünstigung nichtjüdischer Konkurrenten auf allen Gebieten und in allen Lebensstellungen. b. Oeffentliche und private Anregungen zur Beseitigung des jüdischen Uebergewichts in der kommunalen und Staatsverwaltung, in der Gesetzgebung und in der Gesellschaft, durch Belehrung, durch Unterstützung strebsamer junger Kräfte, durch Erziehung und Stipendien, durch Befreiung unglücklicher Opfer aus Wucher-

händen ꝛc. c. Bekämpfung der jüdischen Presse durch Unterstützung und Gründung nichtjüdischer Journale, und endlich d. Bildung exclusiver Cirkel, Clubhäuser u. dgl., zu welchen Juden der Zutritt nicht gestattet ist. — § 4. Das Symbol des Vereins, den Glauben mit dem Vaterlande vereinend, ist das auf einem Eichenblatt ruhende Kreuz. Schon dieser Umstand beweist, daß der Verein in keiner Weise aggressiv vorgeht. Jede Gewaltthat, jede Hetze ist ihm fremd. Politik ist in allen Versammlungen des Vereins ausgeschlossen. — § 5. Die Mitglieder zerfallen in Berufene und Auserwählte. — § 6. Berufener kann jeder anständige, nichtjüdische Mann von vierundzwanzig Jahren werden, der des Schreibens und Lesens kundig ist, und Garantieen dafür bietet, daß er dem Verein des Zieles wegen und nicht aus eitel Neugier oder aus unlauteren Absichten beitritt. Ausnahmsweise können auch Männer unter vierundzwanzig Jahren aufgenommen werden. — § 7. Der Aufzunehmende hat sich beim Büreau des Vereins schriftlich zu melden, seine, mit eigener Namensunterschrift versehene Photographie einzureichen, und muß sich auf zwei Berufene oder einen Auserwählten beziehen lassen. Bei zusagendem Bescheide wird ihm die mit dem Vereinsstempel versehene Photographie zurückgesandt und das Symbol des Vereins übergeben. Beides dient ihm bei Versammlungen oder dem Einzelnen gegenüber als Legitimation. — § 8. Jedes Mitglied hat ein Eintrittsgeld bei der Meldung von 3 Mark, 1 Mark für das Symbol und 50 Pf. für das Statut zu zahlen. Ferner ist ein monatlicher Beitrag von 1 Mark an das Büreau des Vereins abzuführen. Die Zahlung größerer Beiträge ist gestattet. — § 9. Jedes Mitglied hat volle Ansprüche auf Unterstützung durch den Verein innerhalb der demselben gestellten Ziele, ist dagegen auch verpflichtet, diese Ziele nach Kräften zu fördern. Ueber Vereinsangelegenheiten haben die Mitglieder allen Nichtmitgliedern gegenüber strengste Verschwiegenheit zu wahren.

Die Bevölkerung China's wurde vor einigen Jahren, bevor sie durch Empörung, Hungersnoth und Pest vermindert wurde, auf über 400,000,000 Seelen geschätzt. Gegenwärtig glauben Einige, daß sie möglicherweise nicht mehr als 250,000,000 zählt. Nach der Aussage von Missionären, die durch die inländischen Provinzen gereist sind, ist es unzweifelhaft der Fall, daß die Einwohnerzahl China's in den letzten wenigen Jahren sehr bedeutend abgenommen hat. In der Provinz Shan-si allein vermuthet man, daß an sieben Millionen Menschen aus Hungersnoth umgekommen sind; in der nächsten Provinz, Schen-si, und in der angrenzenden Provinz, Kansuh, gibt es viele Ortschaften, welche einst große und bevölkerte Städte waren, wo bloß noch die Stadtmauern und etwa ein Dutzend Hütten zu finden sind, und sogar an einigen Orten ein halb niedergerissenes Quartier, da die ganze Bevölkerung durch die mahomedanische Empörung vernichtet worden ist. Wie wenig können wir uns eine Vorstellung machen, was unter einer solchen Zahl von 250,000,000 gemeint wird, da es mehr als acht mal die ganze Bevölkerung Englands und Irlands ausmacht.

Verschwörung. Die Erde ist mit Frevel erfüllt, und bald wird die Beständigkeit vieler Regierungen bis in das Innere erschüttert werden. Eine Verschwörung eines besonders beängstigenden Charakters wurde in Spanien entdeckt, dessen Zweck die Umwerfung der gegenwärtigen Dynastie war und die Errichtung einer federalen Republik an ihrer Stelle. Einige der verwickelten Personen sind verhaftet worden, und eine Anzahl Waffen und Dokumente, die auf das Komplott Bezug haben, wurden mit Beschlag belegt.

Es ist ein tiefer Segen.

Es ist ein tiefer Segen,
Der aus dem Wort dir spricht:
„Erfülle allerwegen
Getreulich deine Pflicht!"
Das nehme wahr dein Wille,
Wie gleichen Pendelschlag,
Der nur erst, schweigt er stille,
Die Ruh' dir stören mag.

Welch Ziel du magst erstreben,
Sei's nah, sei's hoch und fern, —
Weist nicht die Pflicht dein Leben,
So fehlt dein guter Stern:
Der Stern, der wunderhelle
Mit reinem Himmelslicht
Von seiner ew'gen Quelle
Dir zum Gewissen spricht.

Das Glück mag bilden, ründen,
Erhöhn und Schmuck verleihn;
Doch muß, um fest zu gründen,
Die Pflicht geschäftig sein.
Du freust dich am Gestalten
Und nennst mit Stolz, was dein,
Doch wahren und erhalten,
Das kann die Pflicht allein.

Wie sie mit freud'gem Sorgen
Ihr Tagwerk gestern that,
So thut sie's heut und morgen
Und nimmt von sich nur Rath.
Der Lüg' und allem Schlechten
Geht sie bedacht vorbei;
Schritt hält sie mit dem Rechten,
Und dienend ist sie frei.

O halte sie in Ehren,
Die fromme Schaffnerin!
Sie bürgt noch im Entbehren
Dir köstlichen Gewinn
Und rettet dir aus trüber
Bedrängniß dieser Welt,
Was über's Grab hinüber
Dir Wort und Treue hält.

Hammer.

Todesanzeige.

Mit Gefühlen der innigsten Sympathie gegen unsern Bruder und Mitarbeiter Fredrick Meyer und seine betrübte Familie ist es heute unsere traurige Pflicht geworden, den Tod seiner Tochter Dellie, welcher den 30. Oktober in der Salzseestadt erfolgte, mitzutheilen. Sie war zwei Jahre einen Monat und vierundzwanzig Tage alt.

Möge unser himmlischer Vater, der Alles zum Wohle seiner Kinder wendet, ihnen in dieser schweren Prüfung beistehen und sie stärken und trösten.

Inhaltsverzeichniß: Das Buch Abrahams. — Zum Familienverhältniß. — Schlußrede des Präsidenten Taylor in der Oktober-Konferenz 1879. — Rede des Aeltesten John Morgan (Schluß). — Einiges über die Mormonen. — Mittheilungen. — Es ist ein tiefer Segen. — Todesanzeige.

Redaktion: S. L. Ballif, Postgasse 33, Bern — Buchdruckerei Lang & Comp.